

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 75 Pfg., bei unseren Abonnenten monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Jipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Werbonzeige 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 207.

Donnerstag, den 5. September 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

5. September 1917. Im Westen griffen die Engländer zwischen den von Ypern auf Poelcapelle und Hollebeke führenden Straßen zweimal mit starken Kräften an. Beide Angriffe brachen im Feuer und Nahkampf verlustreich und ergebnislos zusammen. Bei Reims folgte starkem Feuer ein Teilangriff der Franzosen, der abgelehnt wurde. London und andere militärisch wichtige Plätze Englands wurden von Fliegern angegriffen. — Im Osten setzten die Russen ihren Rückzug in Eile fort und räumten ihre starken Stellungen an der Düna bei Friedrichstadt.

Der Krieg.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 3. Sept., abends. (W. B. Amtlich.) Zwischen Scarpe und Somme ruhiger Tag. Gestern nacht hier eingeleitete Bewegungen haben sich planmäßig vollzogen. Weiterseits von Noyon wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen. Zwischen Ailette und Aisne haben sich am Abend neue Kämpfe entwickelt.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Heeresgruppe Boehn.

Weiterseits der Sys hat sich der Feind in ständigen Kämpfen mit unseren Vortruppen bis in die Linie Bulverghem—Nieppe—Mac St. Maurice—Laventie—Richebourg vorgearbeitet.

Unsere gemischten Abteilungen haben ihm in diesen kleinen Kämpfen wirksam geschädigt und ihm durch Vorstoß und Angriffe Gefangene abgenommen. An der Schlachtfeldfront zwischen Scarpe und Somme verlief der Tag ruhig. Wir haben während der Nacht unsere Truppen in die Linie Arleux—Moenvres—Manancourt zurückverlegt. Diese seit einigen Tagen schon vorbereiteten Bewegungen wurden plangemäß und ungestört vom Feinde durchgeführt. Der Gegner ist erst am Nachmittag zögernd gefolgt. An der Front zwischen Moislains und Peronne hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Weiterseits von Noyon führte der Franzose starke Angriffe, die sich im besonderen gegen das Höhen Gelände

zwischen Campagne und Bussy richteten. Der Feind, der hier 4 Mal am Vormittag und am Nachmittag vergeblich gegen die bewährte 231. Infanterie-Division anstürmte, wurde ebenso wie in den übrigen Angriffsabschnitten restlos abgewiesen.

An der Ailette Erkundungsgefechte. Vorstöße des Feindes gegen Coucy de Chateau scheiterten.

Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose im Verein mit Amerikanern und Italienern nach stärkster Feuerwirkung zum erneuten Angriff an. Sie wurden vielfach nach erbittertem Nahkampf abgewiesen.

Wir schossen gestern 22 Flugzeuge und 7 Fesselballone ab. Leutnant Ramey errang seinen 30. Lustflieg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Ripont brachten wir von erfolgreichem Vorstoß in die französischen Gräben Gefangene und Maschinengewehre ein.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Kronprinz über die Lage.

Berlin, 4. Sept. (A.) Der Berliner Vertreter der Budapestter Zeitung „Az Est“ veröffentlicht folgenden Bericht über eine Unterredung mit dem deutschen Kronprinzen: „Das Anrennen der Feinde gegen unsere Front dauert an“ sagte der Kronprinz. „Infolge elastischer Verteidigung wichen wir an mehreren Stellen der Front zurück, wie das beim Bewegungskrieg möglich ist. Diese Angriffe des Feindes und das stellenweise Zurückweichen unserer Front wird in den Kreisen der Bevölkerung vielfach falsch ausgelegt. Man ist bei uns zu sehr an fortwährendes Vordringen gewöhnt, und wenn einmal eine Schlacht kommt, in der der Feind angreift, und wir uns selbst verteidigen müssen, dann wird die Situation nicht immer recht verstanden. Bei der Beurteilung der Lage, sowohl der Kriegslage, als auch der politischen Lage, dürfen wir eines nie vergessen: Wir führen einen Verteidigungskrieg. Das gilt sowohl von militärischem als auch von politischem Gebiet. Der Krieg ist nur für den Feind ein Vernichtungskrieg, für uns nicht; wir wollen keinen von unseren Feinden vernichten, uns aber behaupten und nicht unterliegen lassen. Von dem Augenblick an, da England in den Krieg eintrat, war mir das klar, und ich betonte das immer wieder.“ Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß der Kronprinz im Auslande als Kriegsheer gelte, antwortete dieser: „Diese Anschuldigungen sind mir bekannt. Brauche ich darauf zu sagen, daß davon kein Wort wahr ist? Wenn Deutschland den Krieg hätte haben

wollen, dann würden wir auch nicht diesen Augenblick ausgewählt haben. Für Deutschland wäre kein Augenblick ungünstiger gewesen als der damalige. Es war klar, daß England die Gelegenheit benutzen würde. Belgien war doch nur ein Vorwand. England griff ein, weil die deutsche Konkurrenz unerträglich geworden war und die Engländer einfach mehr arbeiten mußten als früher. Wir kämpfen für unser Leben, und ich wiederhole nochmals, daß unser Ziel deshalb kein anderes sein kann, als uns zu sichern.“ „Wozu erwarten Eure Königliche Hoheit das Kriegsende?“ „Dazu, daß die Gegner einsehen werden, daß der kolossale Einsatz dem Gewinn nicht gleichwertig ist, daß sie nicht soviel gewinnen können, als sie verlieren müssen. Der feindliche Ansturm wird wohl noch einige Zeit dauern, dann aber müssen die Gegner selbst einsehen, daß sie ihr Ziel nicht werden erreichen können. Unsere Truppen kämpfen glänzend und in allererster Linie schreibe ich es ihrer Tapferkeit zu, daß eine so kolossale Übermacht uns nicht erdrückt hat.“ „Und wie bewährt sich der Feind, Kaiserliche Hoheit?“ „Die Franzosen kämpfen glänzend und verbieten. Sie sparen nicht mit dem Menschenmaterial und scheuen keine Opfer. Bei den Engländern ist der einzelne Mann auch ganz gut und zäh, aber die Führung verfaßt. Bei den Amerikanern habe ich festgestellt, daß sie größtenteils nicht wissen, wofür sie kämpfen. Ich fragte einen gefangenen Amerikaner, wofür sie kämpfen. Er antwortete: Für Elsch. Und auf die Frage: was Elsch sei, gab der Amerikaner zur Antwort: Elsch sei ein großer See. Über den Einsatz der Amerikaner fühlen wir natürlich. An Material haben sie sehr viel geliefert, und jetzt liefern sie auch sehr viel Menschenmaterial.“

Ausdehnung der Angriffsfront.

Berlin, 3. Sept. (A.) Auf einer 135 Kilometer breiten Front stürmen die feindlichen Massen immer wieder von neuem zum Angriff vor, um unsere Front zu zermürben. Mit dem Übergreifen des Angriffs über die jetzigen Flügel an der Aisne und an der Scarpe hinaus muß gerechnet werden. Auch im Raume von Verdun und zwischen Maas und Mosel trifft der Feind Vorbereitungen, die auf eine Ausdehnung der Kämpfe schließen lassen. Mit welchen Kräften der Feind gegen unsere Fronten antreitet, zeigen folgende Angaben: Die Engländer, die den nördlichen Teil des Schlachtfeldes bis zur großen Römerstraße von Amiens nach St. Quentin genommen haben, setzten seit dem 8. August in diese Kämpfe 33 Divisionen ein. Das ist etwas über die Hälfte ihrer an der Westfront stehenden Streitkräfte. Die Franzosen haben in Frankreich 105 Divisionen stehen, davon sind seit dem 15. Juli 37 auf der Front von der Champagne bis zur Somme eingesetzt worden, eine Reihe von ihnen bereits mehrere Male. Von Amerikanern sind 32 Divisionen in Frankreich

Die Grafen von Freydeck.

Roman von E. Döhl

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

„Water —“

Hatte ihr Mund wirklich das Wort gesprochen? Scheu lag es durch den dämmerigen Raum, ganz ungewohnt kam es über ihre zitternden Lippen. Aber hatte sie nicht auch einst so geantwortet, wenn er sie rief?

„Wasser!“ wiederholte sie noch einmal, als müsse sie sich erst an den Klang gewöhnen.

Aber da fühlte sie, daß zwei starke Arme sie umfingen, daß ein Kopf an ihrer Brust lag, daß schwere Tränen niederfielen auf ihre Hände.

Mit einer gewaltigen Anstrengung schüttelte sie die Betäubung ab, welche auf ihr lastete.

Wer war das?

Sie richtete sich halb empor und machte sich mit einer jähen Bewegung frei; dann strich sie mit zitternden Händen über ihre brennenden Lider, über ihr Haar, das wir um ihr blaßes, süßes Gesicht hing.

Und endlich sah sie wieder klar.

Aber es dauerte nur eine einzige kurze Sekunde, während der sie wortlos in das Gesicht des Mannes starrte, der vor ihr kniete. Dann sprang sie in einem jähen Schreckgefühl auf.

„Um Gottes willen!“ rief Hilba „wer sind Sie? Wo kommen Sie her? Ich habe Sie schon einmal gesehen — nein, öfters —“

Sie konnte kaum sprechen; eine ungeheure Aufregung schnürte ihr fast die Kehle zusammen.

Der Mann hatte sich langsam von den Knien erhoben. Ueber sein scharfes, vom Leben so hart gezeichnetes Gesicht lag ein Jucken.

Halb abgewendet stand er da, stumm, als kämpfe er einen schweren Kampf mit sich selbst.

Hilba wartete auf ein Wort von ihm, auf ein erklärendes, erklärendes.

Aber er sprach nicht.

Langsam glitten ihre Füße herab von dem Diwan; sie versuchte zu stehen. Es ging über Erwarten gut.

Die Jugendkraft hatte wieder gesiegt, und sie fühlte sich auch fähig, klar zu denken.

Prüfend sah sie hinüber zu dem Fremden, welcher still da stand in dem dämmernden Dichte, das diesen weit-abgeschleuderten, kleinen Raum ganz erfüllte. Sie sah, wie es zuckte in seinem tieferblauen Gesicht, wie seine Hände zitterten, wie die schmale Brust sich hob und senkte. Und sie sah auch die Tränen, welche über die hagern Wangen liefen.

Ein Mitleid quoll in ihr auf, das alle Furcht, alle Scheu besiegte.

Mit ein paar Schritten war sie neben ihm und legte leicht ihre Hand auf seinen Arm.

„Hilba!“

Wieder rang sich nur dies eine Wort aus seinem Munde.

Aber dann, ganz unvermittelt warf er die Arme um sie und preßte sie an sich in seiner wild aufflammenden Zärtlichkeit.

„Endlich! Endlich! Mein Kind! O, mein liebes, mein liebes Kind!“

Er schrie die Worte fast hinaus, er wiederholte sie immer, immer wieder, als vermöge er sich nicht satt-zuhören an ihrem langentbehrten Klang.

Und Hilba Wentheim empfand keinen Schreck mehr und keine Furcht, denn sie hörte die Liebe, die durch jedes seiner Worte zitterte. Und sie hatte so wenig Liebe genossen in ihrem jungen Leben!

Aber er sagte immer: „Mein Kind!“ Und ihr Water war doch längst tot!

Sie sagte ihm dies leise, wie um ihn zu schonen. Aber während sie sprach, dachte sie selbst immer wieder:

„Ich habe schon ‚Water‘ zu ihm gesagt! Ich habe es bestimmt gesagt!“

Eine Bewirrung überkam sie, der sie fast nicht Herr werden konnte.

Es war alles so unklar, so merkwürdig verworren:

alle die Erinnerungen, Vermutungen und Gedanken stürzten über sie her wie eine wilde Flut.

Und aus alledem löste sich klar nur die eine Idee:

„Wenn es wahr sein könnte! Wenn ich nicht mehr allein, verlassen wäre!“

Wie in ihrem Leben hatte sie eine solche wahnsinnige Sehnsucht gehabt nach jemand, der ganz zu ihr gehörte, als in diesen letzten Tagen; nie hatte sie so bitter ihre Einsamkeit empfunden.

„Hilba! Kind!“ sagte der Mann erschüttert. „Ich hätte es nie sagen sollen! Weiß Gott, ich wollte es ja auch nicht!“

Aber da sah ich dich flüchten vor dem Jren, da hörte ich ihn schon ganz nahe bei dir, sah dich zusammenbrechen, und dann warf ich ihn zurück und trug dich hier herein, und du — du sagtest: ‚Water!‘ Das Wort war schuld, Hilba — das eine Wort!“

„Aber mein Water ist tot,“ sagte das Mädchen leise. „Er ist lange, lange gestorben. Er hat Wentheim geheißt — Fritz Wentheim!“

Der Mann griff in die Brusttasche. Er mußte es vorsichtig tun, denn die Hand, welche Rätze Gerlach verbunden, schmerzte noch stark.

Dann zog er ein Papier hervor und legte es mit unsicheren Fingern auf den niedlichen Notofotisch, der mitten in dem kleinen Gartenhäuschen stand.

„Hier,“ sagte er, „das ist mein Paß, hier steht mein Name: Frederik Wentheim — siehst du es? Ich habe nur in Amerika die Schreibart geändert, verstehst du das, Kind?“

Mein Kind, verstehst du es, daß ich da bin, daß ich nicht tot bin, daß ich hier vor dir stehe und —“

Die Stimme verlagte ihm fast vor innerer Erregung. Und er hätte auch gar nicht mehr weiter sprechen können, denn das junge Mädchen lag schon an seiner Brust, geschüttelt von einem wilden Schluchzen, durch das immer nur ein Wort deutlich klang:

„Water! Water!“

Sie schrie es fast, und dabei hielt sie ihn umflammt, als wolle sie ihn nie, nie mehr lassen.

22 von diesen sind an der Front bereits aufgetreten, 9 haben an den Großkämpfen teilgenommen. Insgesamt hat der Feind die Entscheidung mit 129 Divisionen gesucht. Seine Angriffe waren mit einem noch nie dagewesenen Einsatz stärksten Artilleriefeuers und unter dem Schutze sehr zahlreicher Panzergeschwader eingeleitet.

Neuartige Aufgaben unserer Luftstreitkräfte.

Berlin, 3. Sept. (W. B.) Die neuartigen Formen des beweglichen Ringens von der Lys bis zur Oise stellen unsere Luftstreitkräfte jeden Tag vor neuartige Aufgaben. Sie wurden auch am 1. September glänzend gelöst. Nördlich Moreuil erkundeten unsere Infanterieflieger eine deutsche Infanterie-Kompanie, die sich, von allen Seiten eingeschlossen, hartnäckig verteidigte und führte ihr in dreimaligen Stößen Fleisch, Zwieback und Munition zu. Ein Gegenstoß befreite die Tapferen aus ihrer bedrängten Lage. Das Feuer unserer Schlachtstaffeln jagte aufstrebende feindliche Batterien und zersprengte vorgehende Reserven. Unter dem Schutze unserer niedrig fliegenden Jagdstreitkräfte warfen sich zusammengefaßte Fliegerverbände einem beiderseits Baulz-Brancourt vordringendem Tanksturm entgegen. Die Besatzung Leutnant Schwirzberger und Bisfeldweibel Günther von der Fliegerabteilung 252 schloß einen Panzerwagen aus niedrigster Höhe mit dem Maschinengewehr in Brand und vernichtete einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Die Flakbatterie 82 nahm unter Führung des Leutnants v. R. Gausz zwei feindliche Bataillone, die aus Bouchavesnes heraus zum Angriff ansetzten, so wirksam unter Granatfeuer, daß sie zurückstürzten. Trotz Sturmes bis zu 20 Sekundenmeter hingen unsere Ballone dicht hinter den eigenen Infanterie-Linien über dem Schlachtfelde. Ihre Meldungen unterrichteten die Führung jederzeit über das Nachrücken des Feindes. Der Feind verlor 14 Flugzeuge und 2 Ballone. Eigene Verluste: 1 Flugzeug, 2 Ballone, zwei Flugzeuge sind bisher nicht zurückgekehrt.

Haag, 3. Sept. Der „Times“-Korrespondent an der Westfront berichtet: In den letzten 24 Stunden ist die Gegend bei Bailleul und Meterem von den Bränden, die die Deutschen verursacht haben, in Rauchwolken gehüllt. Aus den Dörfern und Städten von Warneton, im Norden bis Armentières, im Süden und an vielen anderen Punkten steigen liberal Rauchwolken auf. Die Deutschen haben in der Rückzugsgegend alles vernichtet, so daß dieses nördliche Gebiet zu der gleichen Wildnis geworden ist, wie dasjenige Gebiet, das die Deutschen bei ihrem Rückzuge an der Somme zurückließen. Die Deutschen räumten die Gegend am Kemmelberg, bevor die Engländer sie besetzten. Die Engländer fanden nur noch einige ihrer eigenen Kanonen und einzelne Mengen Munition vor.

Genf, 4. Sept. (Z. U.) Zur militärischen Lage hebt im „Welt Parisien“ Oberstleutnant Ruffet hervor, daß der Kampf immer schwieriger werde, da der Feind vor keinem Opfer zurückstünde, um den Durchbruch zu verhindern. Sowohl für das Heer des Generals Mangin wie für das Heer des Generals Horne werden die Terrainschwierigkeiten immer größer; die Tanks können hier nicht mehr zur vollen Wirkung kommen. Es heißt, sich Klustonen hingeben, wenn man an einem schnellen und entscheidenden Sieg glaube.

Oberst Galt über die Lage.

Basel, 3. Sept. In seiner heutigen Besprechung der militärischen Lage im Westen kommt der militärische Mitarbeiter des „Basler Nachrichten“, Oberst Galt, zu folgendem Schluß: „In Flandern war die weitere Verklärung der deutschen Front nach der Zurücknahme Ostlich des Waldes von Nieppe zu erwarten. Sie ist nun durch die Räumung der Höhen bei Bailleul und des Kemmelberges erfolgt. Noch kann nicht erkannt werden, wo sich die neuen deutschen Stellungen befinden, doch ist anzunehmen, daß es ungefähr die alten Linien sein werden. Auch dieser Rückzug darf nur als die folgerichtige Durchführung der Entschliebung der deutschen Obersten Heeresleitung angesehen werden. Noch ist die

Das war ein Sturm, der sie schüttelte, der durch ihre junge Seele brauste mit einer Gewalt, welche alles Vorhergegangene übertraf.

Sie hatte nur einen Blick auf die Papiere geworfen, welche er vor sich hingebreitet hatte; sie hatte kaum recht begriffen, was er sagte.

Nur daß sie sein Kind war, daß sie einen Menschen auf Erden haben sollte, dem sie zugehörte, das begriff sie. Und doch! Als sie nun, endlich den Kopf hebend, gerade in seine Augen sah, in dieses scharfe, zerrüttete Antlitz, das so viel erzählte, wovon sie noch nichts verstand, und das sie doch ahnte, da kam wieder ein Zweifel über sie, ein jähes Zurückweichen.

Er fühlte es, aber er gab ihre Hände nicht frei. „Bleib bei mir!“ sagte er weich. „Bleib nur! Jetzt darfst du es noch!“

Wenn sie es erfahren, daß ich hier bin, daß ich lebe — er wies nach dem Schloß — „dann, dann ist der Traum obnehin ausgeträumt. Denn ich muß tot sein für alle, die mich einst gekannt — tot — verschollen“ — er lächelte bitter — „es ist auch am besten so!“

Der hier einst in diesem selben Raum die junge Lucie küßte, der arme Buchhalter Fritz Wentheim, der ist lange vergessen. Der heute hier steht, das ist ein Fremder, ein Amerikaner — er wies nach den Papieren — „einer, den niemand kennen darf!“

Seine Stimme erstarb in einem Gemurmel. Mit unstillen Blicken sah er um sich.

Wenn mich jemand erkennt, so — so trennen sie uns,“ sagte er mühsam, „und dann ist alles wieder vorbei — alles!“

Er strich sich mit der gesunden Hand über die Stirn.

„Aber ich habe es nicht ausgehalten,“ fuhr er rascher fort und zog das Mädchen wieder an sich. „Ich konnte nicht anders, ich mußte her, als ich, der — der zufällig in der Nähe war — hörte, daß der alte Graf gestorben ist.“

Ich habe immer von Zeit zu Zeit dort und da nach dir geforscht; ich wußte, daß du ins Kloster solltest!“

allgemeine Rückzugsbewegung der Deutschen zwischen Opyern und Aisne nicht zu Ende, aber es läßt sich trotz des stellenweise starken Widerstandes doch erkennen, daß schon eine bedeutende Zahl von Divisionen zurückgenommen und für andere Verwendung frei geworden sind. Außerdem beweist aber auch die Langsamkeit des Vorrückens der Alliierten, daß die deutschen Truppen durch die Ereignisse keineswegs so erschüttert sind, wie manche glauben wollen.

Der Kampf zur See.

Rotterdam, 3. Sept. (W. B.) Der englische Dampfer „Sung Kiang“ (1622 Gr.-R.-T.) ist verloren gegangen. Der von der englischen Regierung requirierte Dampfer „Prunelle“ wurde torpediert und sank. Der schwedische Dampfer „Tyr“ ist mit Besatzung gesunken, ebenso der portugiesische Dampfer „Liboneus“. Der belgische Dampfer „Mozart“ (1087 Gr.-R.-T.) ist gesunken.

Deutschland.

Berlin, 4. September.

Der Kaiser hat dem bisherigen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Wirklichen Geheimen Rat Dr. v. Kühlmann den Roten Adlerorden 1. Klasse verliehen.

Dresden, 4. Sept. (Z. U.) Der Kaiser hat an die städtischen Körperschaften von Dresden auf ein von ihnen abgeschicktes Telegramm eine telegraphische Antwort gesandt, in der es heißt: Das deutsche Volk ist sich der Schwere des jetzigen für seine Zukunft entscheidenden Ringens mit unseren von Haß, Neid und Vernichtungswillen erfüllten Feinden wohl bewußt und einmütig entschlossen, seine ganze Kraft einzusetzen, um seinen heiligen Boden und seine in zäher friedlicher Arbeit errungenen Kulturgüter gegen den Ansturm der Feinde siegreich zu verteidigen. Gott wird auch weiter mit uns und unserer guten Sache sein.

Notales.

Weilburg, 5. September

Am 1. September hat Seine Durchlaucht der Prinz Ferdinand zu Solms-Hohensolms-Lich den Feldorden erlitten als Hauptmann und Bataillons-Kommandeur in einem Infanterie-Regiment. Er war der älteste Sohn des verewigten Prinzen Ludwig zu Solms-Hohensolms-Lich und seiner Gemahlin Luise geb. Gräfin zu Lynar und stand im 33. Lebensjahr. (Prinz Ferdinand war ein Schüler des hiesigen Gymnasiums, an dem er die Reifeprüfung ablegte.)

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Landsturmmann Carl Ostwald aus Weilburg, bei der 2. Kompanie Landst.-Inf.-Ers.-Bat. XVIII/27, früher im Ers.-Bat. Nr. 30. — Pionier Fern. Lieb aus Weilburg.

Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Otto Deichmann aus Böhlenberg, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Silbernen Regiments-Medaille. — Josef Brahm aus Arfurt. — Heinrich Gath aus Altenkirchen. — Ehre ihrem Andenken!

ns. Dem Reservisten Klee von der Kommandantur des hiesigen Offiziergefangenenlagers wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

er. Gelegentlich des Ende August in Eisenach tagenden „Deutschen Pfarrertages“, der die Vertreter der 15000 Mitglieber zählenden deutschen Pfarrervereine zusammenführte, kam es zu Entschliebungen, die vor allem einen engeren Zusammenschluß der einzelnen Landeskirchen durch eine gemeinsame Vertretung (Reichs-Synode, in der auch das Laienelement vertreten ist) anstreben und auf die Schaffung eines einheitlichen deutschen Gesangbuches hingen. Zu dem letzteren Punkte wird das im Jahre 1915 erschienene „Deutsche evangelische Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland“ zur

„Wusstest du auch, daß ich Georg Günther lieb habe?“

Hilda Wentheim fragte es dicht an seinem Ohr, und dabei sahen ihre Augen groß, in heißem Flehen in die seinigen.

Er blinnte sie verständnislos an.

„Georg Günther? Denselben, der beschuldigt wird, den Tod des alten Herrn veranlaßt zu haben?“

Sie nickte nur, und dann begann sie ihm alles zu erzählen, die ganze kurze und doch so inhaltreiche Geschichte ihrer jungen Liebe, die Geschichte dieser letzten Tage. „Und — und eine Frau — wo ist sie hingekommen? Hat man sie früher von ihr gehört?“ fragte er endlich stehend, als sie geendet hatte.

Sie schüttelte leicht den Kopf.

„Nein; aber ich — ich meine immer — daß es diese da war — diese Grete Wentheim — deine — deine Schwester!“

Sie begann zu stottern; immer noch erschien es ihr so völlig unglaublich, daß der Mann da vor ihr wirklich ihr Vater war.

Sie hatte aus der Tasche des Kleides das alte, verblaßte Bild gezogen, von dem sie sich nicht mehr trennte, seit es Hugo entfiel.

Eine sonderbare Zuneigung hielt sie daran gefesselt. Sie sah es fast mit Eifersucht, wie Fritz Wentheim nun das kleine Bild in seiner unsicheren Hand hielt und lange, lange betrachtete.

Dabei trat ein Zug von Trauer in sein Gesicht, der sich verschärfte, je länger er niedersah auf das kleine, alte Blättchen.

„Grete ist tot,“ sagte er hastig, wie abwehrend; „längst, längst! Laß die Toten ruhen! Und laß alles Vergangene ruhen! Alles! Erzähle mir lieber von dir, Kind, von deinen Zukunftsplänen, von deiner Liebe!“

Ein bitteres Lächeln irrte um ihren weichen Rindermund.

Eine halbe Stunde später wußte er alles, alle ihre Sorgen und Befürchtungen, die Änklagen, die gegen sie und Geora erhoben worden waren, ihre Angst vor dem

Grundlage empfohlen. Die Zahl der Bieder soll etwas vermehrt, die Melodie der einzelnen Gesänge soll möglichst nach der Uniform einheitlich festgelegt, der Gemeindegesang mehr rhythmisch gestaltet werden. — Zur wirksameren Vertretung äußerer Standesinteressen wurde der Anschluß an die in der Bildung begriffene „Arbeitsgemeinschaft höherer Berufe“ (Sitz Berlin) beschloffen. — Für den bisherigen Vorsitzenden Stefan D. Deichmann (Ludwig) wurde der Superintendent und Präses der westfälischen Provinzialsynode D. Rodelfe (Schwelm) gewählt, für letzteren Pfarrer D. Draß (Berlin) zum Mitglied des engeren Vorstandes bestimmt.

er. Die Liste Nr. 24 „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen“, hierzu Bildertafel Nr. 16, Beilage zu „Deutsche Verlustlisten“, ist erschienen und kann in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“ eingesehen werden.

Nach den bestehenden Bestimmungen haben die Dörferzeuger die Verpflichtung, alles Obst, welches sie nicht selbst benötigen, an die Bezugsstelle oder an die von ihr Beauftragten zu verkaufen. Dabei ist den Erzeugern die Verwendung ihres Obstes zu Dörrobst in gewissem Umfang gestattet. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst macht nun darauf aufmerksam, daß diese Bestimmung geeignet sein könnte, zu Mißbräuchen zu führen, insofern, als die Menge, die vom Erzeuger zurückgehalten und zum Dörren verwendet wird, größer sein könnte, als der Bedarf des Erzeugers es erfordert. Es ist daher darauf hinzuweisen, daß diese Bestimmung nur so zu verstehen ist, daß der Erzeuger in angemessenen Grenzen und im Rahmen der Billigkeit berechnet sein soll, sein Obst zurückzuhalten. In allen Fällen, wo diese Grenze überschritten wird und ein Erzeuger mehr zurückzuhalten versucht, als nach der Kopfzahl seiner Familie als billig angesehen werden muß, wird unmissverständlich mit Enteignung vorgegangen werden.

Der Kaiser will in Zukunft die Annahme landesherrlicher und persönlicher Patenstellen, ebenso wie dies bei den Gnadenbewerben anlässlich der goldenen und Hochzeitsfeiern bereits geschieht, von Allerhöchster Entschliebung abhängig machen. Künftig sollen vor dem Feind gefallene Söhne für die Gesamtzahl der am Leben befindlichen Söhne mitzählen. Seitens der in Betracht kommenden Dienststellen sind alle Anträge auf Übernahme landesherrlicher und persönlicher Patenstellen künftig nach erfolgter Prüfung und Begutachtung unter Beifügung der Geburtsurkunden der Kinder und gegebenenfalls der Sterbeurkunden der gefallenen Söhne unmittelbar an das Geheimdevisenministerium seiner Majestät des Kaisers und Königs zu richten. Die Ausständigung der Patenstaatsurkunde soll durch die Landräte, die Ersten Bürgermeister der Stabilitäten bzw. die Vorsteher der königlichen Polizeiverwaltungen zusammen mit dem Allerhöchsten Patengesamt erfolgen, das, soweit es sich um sieben Söhne handelt, wie bisher aus den bei der Generalstaatskasse zur Verfügung stehenden Mitteln zu Gnadenbewilligungen aller Art, für acht Söhne aus der Allerhöchsten Schatzkammer in der üblichen Weise gezahlt wird. In der Dienstausweisung des Ministers des Innern wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es dem ausdrücklichen Wunsche seiner Majestät entspricht, daß die Namen des Kindes in der Patenurkunde aufgeführt werden. Es ist deshalb unerlässlich, die dem Kinde beigelegten Vornamen in dem Antrage genau anzugeben.

Die deutschen Sparkassen. Der Juli war für die deutschen Sparkassen wieder ganz besonders günstig. Das Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes, die „Sparkasse“, schätzt die Zunahme der Spareinlagen auf 650 Millionen Mark gegen 300 bzw. 255 Millionen Mark im Juli der beiden Vorjahre. Damit hat der Zuwachs der deutschen Sparkassen seit Jahresbeginn die Riesensumme von 4300 Millionen Mark erreicht, gegen 2160 bzw. 1800 Millionen Mark in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre, alles ohne Berücksichtigung der Zeichnungen der Sparer auf die Kriegsanleihen. Besonders günstig waren auch diesmal wieder die Verhältnisse der Groß-Berliner Sparkassen, die einen Zuwachs von

Kloster und ihre Abneigung gegen Bodo von Ulmingen. Sie überstürzte sich fast, sie verwirrte sich.

Nur ein Wunsch war in ihr: ihm alles zu sagen, alles, damit er ihr helfe.

Der Mann hatte zugehört, ohne sie zu unterbrechen. Endlich, als sie schwieg, sagte er beschwichtigend:

„Ich denke, ich kam zur rechten Zeit. Freilich — niemand, auch Georg Günther nicht, darf wissen, daß ich lebe, daß ich in deiner Nähe bin.“

Du aber, du sollst ruhig sein und an mich glauben und mir vertrauen.

Wenn alles dich verläßt, ich stehe zu dir, und ich helfe dir!

Wirst du daran denken und es mir glauben, Kind? Und wirst du nicht nach den Gründen fragen, die mich zwingen, so zu handeln, mich zu verstecken und zu verbergen?

Niemand darf auch nur ahnen, daß ich lebe — verstecke mich wohl, sonst ist meine Nacht vollkommen gebrochen! So aber sind wir immerhin zwei gegen die anderen. Du bist nicht mehr allein, Kind, du kannst dich flüchten zu mir!“

„Aber wie? Wenn doch niemand dich hier vermuten sollte?“ fragte Hilda ängstlich. Das ganze Gebaren Wentheims erschien ihr so seltsam, so eigentümlich, sie verstand so vieles nicht, was er wollte und begehrte.

Er sah still vor sich hin.

„Ich wohne dort drüben“ — seine Hand wies in der Richtung gegen den Wald, dessen hohe Bäume über die Mauer nickten — „im alten Forsthaus. Die Försterin hat keine Ahnung, wer ich bin. Der englisierte Name täuscht alle.“

Und wer sollte mich sonst erkennen? Jener Fritz Wentheim, der einst hier den kurzen, heißen Traum seiner Jugend träumte, der sah so ganz anders aus, als ich jetzt aussehe.

Er war blond — mein Haar ist grau. Er war jung, frisch, lebensfroh — ich — ich bin ein gebrochener Mann. Und alle glauben ja, daß ich tot bin!“

43 Millionen Mark gegen 21 Millionen Mark im Juli
n. J. zu verzeichnen hatten. Die Sparkasse der Stadt
Berlin hatte allein eine Zunahme von 20 Millionen
Mark im Juli und seit Jahresbeginn von nicht weniger
als 156 Millionen Mark. Dabei stammen die Zustüsse
der Berliner Sparkasse ganz überwiegend aus den breitesten
Schichten der Bevölkerung, wie schon daraus erhellt,
daß sich seit Jahresbeginn die Zahl der Sparkassenblätter
um nicht weniger als 87 000 Blätter vermehrt hat.

[.] Titelverleihung an Militärgerichtsschreiber. Der
Kaiser hat folgendes bestimmt: Die Militärgerichts-
schreiber bei den Divisions-Kommandeuren, Gouverneuren
und Kommandanturen führen fortan anstelle des Titels
„Kriegsgerichtsschreiber“ den Titel „Militärgerichtsschreiber“.
Militärgerichtsschreibern, die sich nach jeder Richtung in
ihrer Stellung bewährt haben, darf unter entsprechender
Mitberücksichtigung der Dienstaltersfolge vom Kriegs-
ministerium der Titel „Ober-Militärgerichtsschreiber“
verliehen werden, und zwar in Grenzen von einem
Drittel der planmäßigen Zahl, darüber hinaus bei einer
Wartezeit von mehr als 15 Jahren seit der planmäßigen
Anstellung im Militärgerichtsschreiberdienst.

er. Aus Grund der Verordnung des Bundesrats vom
27. März 1916, betr. Fleischversorgung, ist jeder Haus-
haltungsvorstand verpflichtet, die Zahl der in seinem
Besitz befindlichen, zur Hausfleischung bestimmten
Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. Sep-
tember 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht
genommen ist, bei den Herren Bürgermeister ihres
Wohnortes sofort anzuzeigen. Wer nach dem 15. Sept.
1918 Schweine zur Selbstversorgung einstellt, hat hier-
über ebenfalls sofort, spätestens aber drei Monate vor
der Schlachtung Anzeige zu erstatten.

□ Vorläufig keine 2^{1/2},- Pfennig-Stücke. Wegen
technischer Schwierigkeiten kann die vom Reichsschatzamt
in Aussicht gestellte Prägung eines 2^{1/2},- Pfennig-Stücks
vorläufig nicht vorgenommen werden. Solange der
Krieg dauert und die Beschaffung des Prägemetalls
schwierig bleibt, ist darum an die Einführung des 2^{1/2},-
Pf.-Stücks nicht zu denken.

2. Kein zerrissener Strumpf mehr! Die Strumpf-
frage bereitet mancher Hausfrau, namentlich denjenigen,
die nicht große Vorräte gehamstert haben, schwere Sorge.
Wie soll man die müden Stoffe immer wieder aus-
bessern, bei dem Mangel an Stopfmateriel wieder und
wieder tragfähig machen? Da findet natürlich ein In-
ferat, das unter der Überschrift „Kein zerrissener Strumpf
mehr“ in den Tageszeitungen erscheint, aufmerksame
Leser und mancher mag die verlangten 2.10 Mark für
„ausführliche Anleitung“ eingekauft haben. Aber wie
lang mögen wohl die Gesichter gewesen sein beim Empfang
der ausführlichen „Anleitung“, einer hektographierten
Karte mit dem Befehl: „Gehe barfuß!“ Vor dem
Schwindler wird gewarnt!

§ 1. Das verleckte Postgeheimnis. Dazu
schreiben die „Frl. Nachr.“: Es ist noch gar nicht lange
her, daß die Reichspostverwaltung mit Nachdruck erklärte,
in ihrem Bereich sei an eine Verletzung des Postgeheim-
nisses, wie es in Bayern mit Duldung der bayerischen
Postverwaltung durch Beauftragte des Kriegswuchter-
amtes geschieht, nicht zu denken. Ganz in der Stille
scheint man sich sodann zu einem anderen Standpunkte
belehrt zu haben, ohne doch der Öffentlichkeit darüber
irgendeine Mitteilung zu machen oder sich offen zu der
Systemänderung zu bekennen. Tatsache ist, daß in einer
Reihe von Städten, namentlich in Baderien, seit einiger
Zeit die aufzuliefernden Pakete vor der Abnahme durch
die Post von Polizeibeamten oder anderen Beauftragten
der Behörden auf ihren Inhalt untersucht werden. Es
mag schon sein, daß zu einer solchen Maßnahme die Ver-
anlassung gegeben haben und daß nur den libertarischen
ein Regel vorgeschoben werden soll. Der Kriegsausschuß
für Konsumenteninteressen macht mit Recht darauf auf-
merksam, daß diese Ausdehnung der Hamsterjagd aber
nur eine Maßnahme ist, die sich gegen die Verbraucher,

und zwar ausschließlich gegen die kleinen „Sünder“
richtet. Mehr wird auch bei der Paketkontrolle nicht
„erfaßt“, ebenso ist es nach den bisherigen Erfahrungen
ganz ausgeschlossen, daß durch die Erfassung des Inhalts
der Postpakete eine Erhöhung der allgemeinen Lebens-
mittelkrisis stattfinden kann. Es läßt sich also wenig
für die Paketkontrolle, desto mehr dagegen sagen: Jedes
Kind weiß und erst recht wissen es die Herren vom Kriegs-
ernährungsamt und wahrscheinlich auch die Herren von der
Reichspostverwaltung, daß die öffentlich zugeteilten
Rationen nicht ausreichen für die Deckung des Nahrungs-
bedarfs, deshalb ist es ja Herr v. Hertling auch sogar
von der strengen bayerischen Regierung erlaubt, Hamster-
pakete aus Bayern zu bekommen. Wenn nun die Städter
gelegentlich von guten Freunden und Verwandten, die
in besser versorgten Gegenden wohnen als es die Groß-
städte nun einmal sind, einen kleinen Zuschuß bekommen,
so sollte dagegen nicht viel eingewandt werden. Es ge-
langt ja auf diese Weise wenigstens etwas von den sonst
nicht erfassbaren Vorräten in die schlecht versorgten Ge-
biete. — Es ist nach den bisherigen Erfahrungen auch
zu befürchten, daß die ausübenden Organe ganz wahllos
alles mögliche beschlagnahmen, was weder der öffentlichen
Bewirtschaftung noch einem Ausfuhrverbot unterliegt.
Man weiß ja, wie lange es dauert, bis ein Erlass end-
lich so gehandhabt wird, wie es in der Absicht des Ver-
ordnenden gelegen hat. Bei der ganzen Beschichte kommt
nichts weiter heraus als die Verbitterung in Verbraucher-
kreisen und zwar gerade der weniger Wohlhabenden, die
anderen werden trotz Paket- und Gepäckskontrolle Mittel
und Wege finden, sich auch ferner gut versorgen, sobald
man wieder einmal die Kleinen fängt und die Großen
laufen läßt. Auch der Schleichhandel wird auf solche
Weise nicht bekämpft.

Bermitteltes.

* Wiesbaden, 4. Sept. Der kürzlich hier ver-
storbene Architekt Wilhelm Wendtius hat sein Vermögen
in Höhe von etwa 700 000 Mark den Kriegswaisen leht-
willig vermacht. Seine Bibliothek hat er der Nassauischen
Landesbibliothek und seine Werkzeuge, Zeichen-
material usw., dem Vokalgewerksverein hinterlassen.

* Wiesbaden, 4. Sept. Vor einigen Wochen ist
dahier der lebige Architekt Wilhelm Wendtius gestorben,
ein einfacher, schlichter Herr, der wenig Ansprüche ans
Leben stellte, und den man allgemein für gut situiert
aber nicht für besonders wohlhabend hielt. Bei der dieser
Tage erfolgten Öffnung seines Testaments ergab sich,
daß sein Vermögen sich auf 6—700 000 M. beläuft und
daß er dieses restlos den Waisen unserer gefallenen
Krieger zugewandt hat.

* Höchst, 3. Sept. Die hiesige Polizei hob am
Samstag hier zwei große Diebstahlsgeheulen aus, die
sich lediglich mit dem Vertrieb gestohlener und unter-
schlagener Kleiderstücke befassen. Beim Schneider
und Althändler Jakob Rosenzweig, Hauptstr. 44, fand
man 40 neue Hosen und eine Anzahl Röcke, die er von
dem Jamungsmeister Karl Höbe in Bad Nauheim, der
eine amtliche Verteilungsstelle für Kleiderstücke ver-
waltete, zum Weitervertrieb auf Schleißhandelswegen
erhalten hatte. Rosenzweig, der die Kleider nur zum
Abändern erhalten haben will, wurde verhaftet. Auch
der Innungsmeister Höbe, der gerade auf einem Ver-
bandszuge in Mainz weilte, wurde dort auf Ersuchen
der hiesigen Polizei festgenommen. Der Wert der
Sachen beträgt mehrere tausend Mark. Ferner entdeckte
die Polizei bei dem in der Humboldtstraße wohnenden
Schneidermeister Hans Stark ein gewaltiges Lager ge-
stohlener Hosen, Jacken, Bettlüber, Wolldecken und zer-
schnittener Jettbahnen. Stark hat die Waren von dem
Arbeiter Aug. Hambach in Nied erhalten, der sie wiederum
von zwei „Unbekannten“ in der Allerheiligenstraße im
Gewerkschaftshaus und im Hauptbahnhof zu Frankfurt
erworben haben will. Im Besitz Hambachs fand man
904 Mark bares Geld, doch wird angenommen, daß er

noch über ein hohes Bankkonto verfügt. Stark wie
Hambach wurden verhaftet. (W. B.)

* Frankfurt, 3. Sept. Am 14. Dezember 1917
wurde vor einem Hause der Allerheiligenstraße der
Schuhmann Julius Stärr durch einen Revolverbeschuß in
die Brust getötet. Trotz eifriger Bemühungen war es
nicht gelungen, den Täter zu ermitteln, obwohl hierfür
2000 Mark ausgesetzt worden waren. Es konnte nur
festgestellt werden, daß der Schuß aus dem Hofe des
Hauses kam und eine Frauensperson nach der Tat die
Flucht ergriff. Man hielt vielfach den Eindrehen Mar-
quardt, der den Schuhmann Stärr erschoss, für den Täter.
Nunmehr hat der im Strafgefängnis Friedland eine
längere Strafe verbüßende 18jährige Arbeiter Heinemann
aus Dieburg gestanden, in der fraglichen Nacht auf
Stärr geschossen zu haben. Heinemann war bei einem
Einbruch beteiligt. Als die Gesellschaft von Stärr über-
rascht wurde, habe einer die Parole „Drauf!“ ausgegeben,
worauf er (Heinemann) geschossen habe. Der jugendliche
Täter verblüht augenblicklich eine längere Freiheitsstrafe
wegen zahlreicher in Frankfurt verübter Einbrüche.
Heinemann ist ein durchaus unglaublicher Mensch,
der von jeder Schwindelerei aufbraucht. Die Behörden
stehen daher seinem Geständnis mit Mißtrauen gegenüber.

* Trier, 4. Sept. Zum Kriegswuchterkapitel wird
der „Tr. Landesztg.“ mitgeteilt: Eine Frau aus Ritters-
dorf schickte einem Städter eine Rechnung folgenden
Inhalts: 50 Pfund Mirabellen a 4 Mk. gleich 200 M.,
38 Pfd. Reineckelauden a 3.50 gleich 133 M., Summa
333 M. — Ein Mann in Thalsang mußte für 6 Pfd.
Leber 360 M. und eine Flasche Schnaps geben. — Ein
Düsseldorfer Herr zahlte in Waldrach für einen Zentner
Raps 900 M., während allerorts für denselben Raps,
den man in Trier für 55 M. kauft, 500 M. gefordert
wurden.

* Dortmund, 3. Sept. Die Zahl der in dem
benachbarten Ramen an Pferdefleischvergiftung Ge-
storbenen beträgt schon 18. Über 300 sind noch krank.
Zwei der Pferde waren netzgeschlagen, das Fleisch aber
freigegeben worden. Die städtischen Behörden stellten
zur Bänderung der Rot 10 000 Mark bereit.

* Karlsruhe, 2. Sept. In den letzten drei
Tagen ist im hohen südlichen Schwarzwald Schnee ge-
fallen, eine Erscheinung, die um diese Jahreszeit sehr
selten ist. Auf den Höhen des Felsberges, Herzoghorn
und Belchen hat es am Freitag und Samstag bis auf
2300 Meter herab geschneit. Die Temperatur sank bis
zum Gefrierpunkt, ebenso auf der Hochfläche der Baar.
— Aus dem Apennin werden gleichfalls Schneefälle
bis 1500 Meter berichtet. Im Gotthardgebiet liegt 1/
Meter hoch Neuschnee, dort zeigt das Thermometer 5
Grad Kälte.

* Berlin, 2. Sept. Sieben Leiter der ersten
Berliner Schauspiel- und Operntheater haben die ge-
meinsame Gründung einer großen Filmfabrik der ver-
einigten Theater Berlins beschlossen. Damit soll der
Film, der dem Theater bisher Konkurrenz war, den
Bühnen in der Weise angegliedert werden, daß die
Bühnenschauspieler gleichzeitig für den Film verpflichtet
werden und als natürliche Folge ein Konkurrenzspiel-
verbot für den Film erhalten müssen. Die Theater-
filmsfabrik beabsichtigt die Genossenschaft deutscher Bühnen-
angehöriger an dem Unternehmen zu interessieren.

* Breslau, 3. Sept. Der aus Haatsch (Kreis
Ratibor) stammende Flieger Oberleutnant Paul Wilitz,
welcher nach dem 31. Luftzuge am 10. August vermißt
worden, ist nach dem „Oberschlesischen Anzeiger“ unver-
wundet in englische Gefangenschaft geraten.

* Basel, 3. Sept. (Sv.) Dasas meldet aus Paris:
Eine Versammlung des luxemburgischen Komitees
protestiert gegen die Verlobung der Prinzessin Antonie
von Luxemburg mit dem Kronprinzen Rupprecht von
Bayern.

* Wien, 3. Septbr. (W. B.) Das f. u. l. Telegraphen-
korrespondenz-Bureau teilt über die Explosion in Odesa
mit: Gestern um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags
explodierten in einem Vorort Odesas die ausgebeuteten

„Über Onkel Hugo? Hat er nicht vorhin „Frl.“ ge-
rufen?“

Hilda sagte es sehr zaghaft. Der Ausdruck in seinem
Gesicht ängstigte sie.

„Ich habe nichts gehört“, entgegnete Wentheim ge-
lassen. „Ich sah nur dich, und die grenzenlose Angst um
dich machte mich unachtsam.“

So warf ich mich ihm entgegen. Er strauchelte und
fiel. Weiter weiß ich nichts. Aber wenn — wenn das Ge-
schick es gewollt hat und mir die Rache an diesem Mann
in die Hand legte, dann will ich an eine Gerechtigkeit
auf Erden glauben! Er — er war es, der mich und
Lucie verriet!“

„Meine — meine Mutter?“

Hilda sah ihn stehend an.

„Wirst du mir viel von ihr erzählen? Du hast sie
doch so sehr geliebt!“

Er sah still vor sich hin ins Leere. Dachte er an
jenes holde, heißblütige Kind, welches dereinst hier in
diesem selben Raume lachend und weinend in seinen
Armen gelegen?

Er stand Lucie noch einmal vor ihm in ewig frischer
Schönheit, jene Zeit, welche so lange vorüber?

„Ja, Kind, ich habe sie sehr geliebt! Und heute liebe
ich sie noch ebenso wild, so leidenschaftlich, so heiß, wie
damals!“

Hilda blinnte schau zu ihm empor. In seinen dunklen
Augen glänzte ein Feuer auf, dessen Ursprung sie noch
nicht verstand.

„Und wann — wo ist — ist Mutter gestorben?“

fragte sie endlich in die Pause hinein.

Er fuhr auf, wie aus tiefem Sinnen.

„Wir kamen aus Amerika“, sagte er, abgerissen
sprechend. „Ja, und der Dampfer ging unter. In der
Totenliste standen wir alle. Aber das Geschick war gnädig
gemessen — sehr gnädig!“

Er lachte auf, schneidend und bitter. Dann fuhr er
ruhiger fort:

„Über alles das, alles das laß ruhen, Liebling! Lucie
Wentheim, die einst Lucie von Freydeck hieß, ist tot. Und

Grete Wentheim ist tot“ — er hielt eine Sekunde lang
inne — „und ich, ich lebe, aber trotzdem bin ich längst
gestorben.“

Schrid nicht zurück, Kind! Ich bin nicht wahnsinnig
wie jener dort“ — er wies nach der Richtung, wo Graf
Hugo gestanden hatte — „o nein. Aber ich kann nicht
sprechen über das, was das Leben mir gebracht hat; ich
kann nicht.“

Auch mit dir nicht. Dorein mußt du dich fügen! Und
glaube mir: nie hätte ich deinen Weg gekreuzt, wenn
ich nicht zufällig von dem Tode des alten Grafen erfahren
hätte!

Aber da sagte mich die Angst um dich! O, ich kenne
die Baronin Berghaus und den Grafen Hugo. In ihrer
Nacht mußte ich dich!

Und da beschloß ich, es zu wagen, herzukommen. Ich
wollte selbst sehen, selbst hören. Im Rotzalle wollte ich
heßen können. Und das ist die Hauptkugel, Kind.

Alles Vergangene braucht für uns — für dich und
mich — nicht mehr zu sein. Aber die Gegenwart fordert
unsere Kraft.

Ein paar Tage werde ich noch abwarten, dann muß
ich fort.

Er schied doch nicht so, Liebling! Ich lasse dir meine
Adresse. Ein Telegramm erreicht mich schnell; und ich
komme, ich komme sofort, wenn du mich rufst. Ich habe
ja jetzt nichts als dich — gar nichts — gar nichts!“

Er hatte schnell und sicher gesprochen, immer so als
hörte er auf Laute, welche von draußen herein tönen
könnten, als erwarte er irgend eine Ueberraschung, vor der
er sich fürchtete. Noch einmal riß er das junge Mädchen
in seine Arme.

„Wenn du mich lieb hast, so verrate mich nicht!“ flüsterte
seine tonlose Stimme an ihrem Ohr. Dann schloß sie
noch seine Knie auf ihrer Stirn, ihren Augen, ihrem
Mund; Knie, welche mit zuckenden Lippen gegeben
wurden.

Und dann sah sie, wie seine Gestalt zur Tür hinaus-
glitt, wie er sich mit einem raschen, gewandten Sprung
über die Mauer hinüberschwang in den Wald. Gewiß

war er auch auf diesem Wege hereingekommen, als er ihr
Rufen nach Hilfe vernahm. —

Sie stand noch immer wie befangen in einem schweren
Traum.

War alles dies nun Wahrheit? Sie sollte ihren
Vater wiedergefunden haben, ihren Vater, nach dem sie
sich so oft und so schmerzlich gesehnt? Sie sollte nicht
mehr ganz allein stehen, ihre junge Liebe verteidigend?

Ein Windstoß fuhr ungestüm gegen das Fenster und
ließ es heftig auflirren.

Da blickte Hilda Wentheim sich schau um in dem halb-
leeren Raum, wo sie von allem Seitamen der lehtvor-
gangenen Tage das Seltsamste erlebt hatte.

Dann schlüpfte sie, vorsichtig ihre Schritte dämpfend,
hinaus und verschwand in der schnell einbrechenden
Dämmerung zwischen den Stämmen der uralten Bäume,
die wie schwarze, massige Körper sich von den Gebüschen
abhoben.

Zwischen ihnen durch huschte lautlos die schlanke,
schmale Mädchengestalt in dem schweren Trauerkleid dem
Seitenpförtchen des Schlosses Freydeck entgegen, welches
sie auch wirklich ungesehen erreichte.

9. Kapitel.

In Haft.

Hermann Gerlach hatte dem Begräbnis Jules von
Kirchbach mit einem starren Interesse entgegengesehen.
Es war in diesem Falle nicht nur der scharfsinnige Jurist
und Polizeibeamte, dessen Gedanken vollständig von den
selbstam verwickelten Ereignissen in Anspruch genommen
waren, es war noch mehr der Mensch, dessen warme
Anteilnahme gewendet worden war, da das Geschick nahe
befreundeter Personen so stark beteiligt war.

Als Rache ihm von dem merkwürdigen nächtlichen
Geschehnisse erzählte, von dem Hinterschleichen Hugo von
Freydeck in Jules Zimmer und seinem fast wahnwitzigen
Geben, da hatte sich ein Verdacht, welchen Gerlach
schon seit dem ersten Augenblick hegte, da er von dem
Unglück erfahren, neuerlich mächtig geregt.

(Fortsetzung folgt.)

ehemaligen russisch-rumänischen Munitionslager. Die Explosionen dauerten bis Mitternacht. Drei inmitten des Komplexes gelegene Sprengmagazine wurden durch einen glücklichen Zufall verschont. Die Explosion dieser Magazine wäre für die ganze Stadt verhängnisvoll geworden. Die Zahl der Menschenverluste ist begrenzt. Die Rettungs- und Eindämmungsarbeiten wurden von österreichisch-ungarischen Truppen durchgeführt. Der Brand glimmt fort. Die große Zuckersfabrik Brodsky ist eingestürzt worden. In der ganzen Stadt sind die Fenster Scheiben zertrümmert worden. Der Schaden geht in die Millionen. Die Magazine standen vor der Übergabe an die ukrainischen und österreichisch-ungarischen Kommandanten. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Es wird Brandlegung vermutet.

Letzte Nachrichten.

Koblenz, 4. Septbr. (Hf.) Zwischen Engers und Kaltenengers schlug die Rheinfähre durch Anprall an das Tau eines Fischerknetes um. Von 25 Personen, die sich in dem Rauchen befanden, sind 10 ertrunken, darunter acht Kinder.

München, 4. Septbr. (W. B.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der König ist gestern abend 8 Uhr zur Erweiterung des Besuchs des Königs der Bulgaren nach Sofia abgereist. In Begleitung des Königs befinden sich außer den Herren des unmittelbaren Dienstes der Staatsminister des königlichen Hauses und des Außen von Dandl, der von Berlin aus sich in Belgrad der Reise anschließen wird, ferner der Kriegsminister General der Kavallerie von Hellingrath und der auch am bulgarischen Hofe beglaubigte bayerische Gesandte in Wien, Freiherr von Tucher.

Berlin, 4. Septbr. (W. B. Amtlich.) Unsere Unterseekreuzer verließen im westlichen und mittleren Mittelmeer 14 000 Br.-R.-T. Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
Berlin, 5. Sept. (Hf.) Der Ausschuss des Herrenhauses zur Beratung der Wahlrechtsreform trat gestern vormittag in seine Arbeiten ein. Es wurde beschlossen, über die Verhandlungen einen vom Ausschuss selbst festgestellten Bericht für die Presse auszugeben.

Wien, 5. Septbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 4. September.

Im Norden des Tonale-Passes entziffen unsere Hochgebirgsabteilungen dem Feinde durch überaus heftigen Angriff den Puncto San Matteo (3692 Meter), den Monte Mantello (3636 Meter) und den Gletschergipfel (3502 Meter). Diese Waffentat im ewigen Eise und Schnee stellt der Kampfkraft der den schwersten alpinen Verhältnissen gewachsenen Angreifer ein besonderes Zeugnis aus. In den Sieben Gemeinden lebhaftere Erkundungstätigkeit. Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Gemeinnütziges.

Trocknet Sellerieblätter! In der Regel wird vom Sellerie nur die Knolle in der Küche verwertet, während die Blätter wenig geschätzt werden. Diese Überschätzung der Knolle den Blättern und Stielen gegenüber ist durch aus unbegründet, im Gegenteil, Blatt und Stiel sind weit gehaltvoller an Nährstoffen als die Knolle selbst. Die zum Trocknen bestimmten Blätter sind vorher sorgfältig zu waschen, dann läßt man sie abtropfen und trocknet sie entweder auf der Obstbarte, dem Herd oder im Backofen. Die Aufbewahrung geschieht in luftdicht verschlossenen Behältern, die trocken aufbewahrt werden müssen. Keine Hausfrau sollte versäumen, sich einen Vorrat dieses billigen aber gehaltreichen und aromatischen Gewürzes zu verschaffen.

Die Raupenplage. Das billigste und wirksamste, dabei einfachste Mittel gegen Kohlräupen ist ein Besprühen der befallenen Gewächse mit einer Abkochung von frischen Tomatenblättern. Auf 10 Pfund Blätter kann man 30 Liter Wasser nehmen.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag, 6. Sept.
Meist trübe und neblig mit Regenfällen, Temperatur wenig geändert.

Verlust-Listen

Nr. 1229—1232 liegen auf.

Friedrich Eifel aus Obershausen verlegt 22. 8. 17.
Wilhelm Feilbach aus Obertiefenbach bisher schwer verwundet, †.
Untersoffizier Wilhelm Fink aus Steeden leicht verw.
Wilhelm Kühnigkel aus Münster vermisst.
Albert Merkel aus Merenberg gefallen.
Gefreiter Hermann Misch aus Langenbach leicht verw.
Heinrich Pfeiffer aus Seelbach leicht verwundet.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Kartoffel-Abgabe.

Morgen, Freitag, den 6. ds. Mts., vormittags von 8^{1/2} bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 4^{1/2} Uhr, geben wir am Güterbahnhof Kartoffeln aus.
Weilburg, den 5. September 1918.

Der Magistrat.

Mit dem Mähen der Weidwiesen sowie der Walderbach kann begonnen werden.

Weilburg, den 4. September 1918.

Der Magistrat.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., 9. 7. 1918.
Stellv. Generalkommando. Mainz.
Abt. III b. Egb.-Nr. 16 037/3207.
Gouvernement der Festung Mainz.
Abt. III. Pol. Nr. 56 688/28 873.

Betr.: Maßnahmen gegen die Wohnungsnot.

Verordnung

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlssbereich des XVIII. Armeekorps mit Ausnahme des Regierungsbezirks Arnberg sowie demjenigen des Gouvernements Mainz:

I. Vermieter von 1—5 Zimmerwohnungen dürfen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen, nach Ablauf des bisherigen Mietvertrages an andere als die bisherigen Mieter vermieten oder sonst überlassen oder selbst in Benutzung zu nehmen, falls nicht der zuständige Landrat (Kreisdirektor) oder Magistrat (Oberbürgermeister) oder eine von diesen bestimmte Dienststelle oder Kommission zugestimmt hat.

II. Ohne Zustimmung des zuständigen Landrats (Kreisdirektors) oder Magistrats (Oberbürgermeisters) oder der von diesen bestimmten Dienststelle oder Kommission dürfen Räumlichkeiten, die bisher als Wohnstätten dienten haben zu anderen als Wohnzwecken nicht vermietet oder sonst verwendet werden.

III. Unbenutzte Wohnungen von 1—5 Zimmern oder Räumlichkeiten, die allein oder in Verbindung mit anderen Räumlichkeiten zur Benutzung als selbstständige Wohnung von 1—5 Zimmern geeignet und unbenutzt sind, müssen dem zuständigen Landrat (Kreisdirektor) oder Magistrat (Oberbürgermeister), auf Verlangen zu einem angemessenen Preise zur Verfügung gestellt werden. Die Angemessenheit des Preises wird erforderlichenfalls von einer durch die genannten Behörden zu bestimmenden Dienststelle (z. B. Mieteinigungsamt oder Wohnungsamt) oder Sachverständigen-Kommission festgesetzt. Die Überlassung der Wohnungen bezw. Räumlichkeiten an diese Behörden hat mit der Übergabe zu erfolgen, daß sie für eigene Rechnung die freie Verfügung darüber im Umfange der dem Vermieter zustehenden Befugnisse erhalten.

Als unbenutzt gelten Wohnungen und Räumlichkeiten, wenn sie vollständig leer stehen oder lediglich zur Aufbewahrung von Gegenständen benutzt werden, die in Lagerräumen aufbewahrt werden können. Räumlichkeiten, die mit eigenen oder auf Abzahlung entnommenen Möbeln wohnungsmäßig eingerichtet sind, gelten nicht als unbenutzt.

IV. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch im Falle einer Untervermietung. Auf möblierte Räume finden sie keine Anwendung.

V. Diese Verordnung tritt ihrem ganzen Umfange nach oder in einzelnen ihrer Bestimmungen nur in denjenigen Kreisen oder Städten in Kraft, in denen der Landrat (Kreisdirektor) oder Magistrat (Oberbürgermeister) bei oder nach der Veröffentlichung durch eine ausdrückliche weitere Bekanntmachung bestimmt hat, daß und in welchem Umfange sie wegen des Bestehens einer besonderen Wohnungsnot für den betreffenden Kreis oder einen Teil desselben oder die betreffende Stadt zur Anwendung gebracht werden soll.

VI. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Der kgl. Kommandierende General:

Riedel.

General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

Dauisch, Generalleutnant.

Abdruck vorstehender Verordnung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft, mit der Maßgabe, daß gemäß Ziffer III der Verordnung die unbenutzten Wohnungen in der Stadt Weilburg dem Magistrat zur Verfügung zu stellen sind.

Weilburg, den 29. August 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Gemäß § 2 Absatz 2 der Verordnung vom 9. März d. Js. Nr. 51 S. 119, wird der **Frühkartoffel-Erzeuger-Schätzpreis** je Zentner für die Provinz Hessen-Nassau auf 7,50 M., vom 2. bis 8. September und auf 7.— M., vom 9. bis 14. September festgesetzt.
Cassel, den 29. August 1918.

Provinzialkartoffelstelle.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Gröden (Oberlahnkreis) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab 4 Wochen aus.
Weilburg, den 5. September 1918.

Kaiserliches Postamt.

Bekanntmachung.

Der Plan einer oberirdischen Telegraphenlinie in Freienseel und am Verbindungsweg nach Weinbach liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab 4 Wochen aus.
Weilburg, den 5. September 1918.

Kaiserliches Postamt.

200 Bauarbeiter Maurer, Zementarbeiter, Zimmerer, Hilfsarbeiter

für kriegswichtige Bauten Nähe Köln sofort gesucht, auch ganze Kolonnen.

Meldungen unter Angabe der Militärverhältnisse an

Hüser & Cie., Oberkassel (Siegbkreis).

Monatsversammlung

am Donnerstag, den 5. d. M., abends 9 Uhr, im „Nassauer Hof“

Um zahlreiches Erscheinen bitte!

Der Vorstand.

Kreisverband für Handwerk und Gewerbe Weilburg.

Der Kreisverbandsnachweis für die Kreise Limburg, Oberlahn, Oberwesterwald, Unterlahn, Unterwesterwald und Westerburg, Siegburg, ist jetzt so vollständig ausgebaut, daß sowohl den Wünschen der Arbeitgeber wie auch der Arbeitnehmer entsprochen kann werden. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Kreisverbandes, E. Schäfer, wo auch die wöchentlich erscheinenden Vortragslisten eingesehen werden können.

Der Vorstand des Kreisverbandes:
E. Schäfer

Gliederung
und
Lebensversicherungs-
verträge

Kreis-
Spartalle
Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmittags
von 2—6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 z. Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4 1/2% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Kaufpfand.
Kredite in ffd. Rechnung mit Überweisung nach allen Orten. Einlösung inländischer Zinscheine.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe

Die leimverbrauchende Handwerkszweige Schreiner, Buchbinder, Maler, (Länder), Wagner, Tapezterer können die Antragsformulare für die VI. Versorgungsperiode Oktober—Dezember bei mir in Empfang nehmen. Anträge müssen bis zum 18. September eingereicht sein.
Die Ortsstelle: E. Schäfer

Rudolf Dieck Scherzgedichte in nassauischer Mundart

„Daham ist Daham“. Heft 1—4. — „Auftige Dent“. Heft 1—4. — „Pfefferm“. Heft 1 u. 2. — „Pfefferm (Kriegsausgabe)“. Heft 3 u. 4. — „Siwewesche“ (Kriegsausgabe) Heft 1—4. — 4 Hefchen 65 Pf. „Nig vor ungu“ geb. 3 30 M.

Zu haben in der

Buchhandlung von G. Zipper G. m. b.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

für sofort nach Dillingen a. d. Saar gesucht. Auskunft bei
Fräulein Moritz.
Limburgerstr.

Zum 1. Oktbr. ordentliches

tüchtiges Mädchen

das wenn möglich etwas kochen kann, gesucht von
Frau General v. Specht.
Bahnhofstr. 17 L.

Tüchtige Mädchen

für 1. Oktober gesucht.
Offerten u. 1901 a. d. G. G. G.

Tüchtiges, älteres

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit zum baldigen Eintritt gesucht.
Konditorei Deutter,
Dillingen.

Monatfrau od. Mädchen

gef. Frau Oberamtsrätin
Schena, Obersbacherweg.

Sauberes

Monatmädchen

sucht Frau Gehr. Kr. Frankfurterstr. 1.

Postillon

gesucht (kann auch invalide sein.)
Posthalterei Weilburg

Für 1 Landwirtschaftl. wird zu Oktober eine

Pension

gesucht.
Angeb. u. S. 1899 a. d. G.

Von Jodenmantel

eine Kapuz

verloren von G. G. G. nach Weilburg.
Hotel Traub

Stühli

vorrätig.
A. Thilo Händl